

Zur
lesenden
Elfe



Für meine Eltern

Kapitel 1

Mark sieht die bezaubernde Unbekannte, noch bevor der Zug anhält. Vor zwei Wochen fiel sie ihm das erste Mal auf. Eine Erscheinung wie eine Elfe. Zart, zierlich und graziös. Ein mystisches Wesen, das ihm den Kopf verdreht. Es würde ihn nicht wundern, wenn sie einen Rückzugsort in einem alten, knorrigen, mit Moos überwuchernden Baum hätte. Abends, wenn sie liest, flackert das Kerzenlicht durch die kleinen Fenster und lädt einen ein, sich zu ihr zu gesellen. Sie sitzt auf ihrem Lesesessel, die Beine angezogen und mit einer Decke bedeckt. Daneben auf dem Tisch mit den Kerzen dampft eine Tasse Tee vor sich hin.

Mark grinst. Nie im Leben hätte er sich erträumt, dass ihn eine Frau derart fasziniert und aus der Bahn wirft. Sicher, er hatte tiefgehende Beziehungen, aber nichts fühlte sich so an wie jetzt. Er kann seine Gefühle nicht in Worte fassen. Zu unbekannt ist seine Situation.

Er wartet mit anderen Reisenden auf dem Bahnsteig in Lyssach. Eine kleine Haltestelle mit nur zwei Gleisen. Je eines pro Fahrtrichtung. Der grün-graue Zug hält quietschend an und die Türen öffnen sich mit einem begleitenden Piepston. Nachdem vereinzelt Personen ausgestiegen sind, steigt er mit den wenigen Wartenden ein und versucht, einen Platz in

ihrer Nähe zu erkämpfen. Vergeblich. Er stellt sich in den Stehbereich neben der Tür. Von hier aus hat er sie direkt im Blickwinkel.

Sie sitzt wie immer am Fenster des Zweier-sitzes vor dem Abteilwechsel. Ihrem Stammplatz. Ein Buch in den Händen – abwesend in dieser Welt.

Ihre Sitznachbarn wechseln, ohne dass sie es zur Kenntnis nimmt. Iron Maiden könnte neben ihr spielen – und sie würde es nicht wahrnehmen.

Mark wird von ihr magisch angezogen wie die Bienen vom Nektar. Er beobachtet sie während seiner Zugreise zur Arbeit. Während dieser Zeit ist auch er abwesend in dieser Welt. Es scheint, als sei sie mit ihren Büchern verwachsen. Er beobachtet sie, wie sie am Leben der Protagonisten teilnimmt und wie sie mit ihnen fühlt. Verstohlen wischt sie sich eine Träne weg oder lächelt vor sich hin. Auch die Stirn krauszuziehen, gehört dazu. Doch das ist nicht das Einzige, das ihm an ihr gefällt.

Die unbekannte Schönheit – er nennt sie ›seine Elfe‹ – zeigt eine Haut, die dem Bone-China-Porzellan seiner Großmama ähnelt. Die vollen roten Lippen gleichen süßen Erdbeeren, die vernascht werden möchten. Ihre Stupsnase entzückend und erregend zugleich. Wie gern würde er die mit Küssen bedecken. Ihre goldbraunen Haare, die sich zu Locken kräuseln und sich an ihren Oberkörper schmiegen,

würde er gern durch seine Finger gleiten lassen. Bisher trug sie die Pracht immer offen. Es wäre ein Vergehen, diese Locken in eine Hochsteckfrisur zu zwingen.

Nur der Anblick ihrer Augen blieb ihm bisher verwehrt. Welche Farbe mochten sie haben? Braun, Blau oder Grün? Und die Wimpern? Vermutlich lang und reizvoll geschwungen.

Der Zug stoppt. Welche Haltestelle mochte es sein? Eilig schweift sein Blick zur Anzeige und im letzten Moment verlässt Mark den Waggon. Er war erneut in seinen Tagträumen gefangen und hätte beinahe vergessen, auszusteigen. Seit die Frau seines Herzens im Zug sitzt, hat er sich dreimal innerhalb zwei Wochen verspätet. Sein Vorgesetzter war davon nicht begeistert. Doch er kann sein Herz nicht beeinflussen und mittlerweile ist ihm der Ärger seines Chefs einerlei.

Seine Elfe könnte er stundenlang beäugen. Sie löst in ihm einen inneren Frieden aus, den er noch nie zuvor erlebt hat. In einer aufreibenden Situation genügt es, wenn er an sie denkt. Sein Herzschlag normalisiert sich dann und das Stressgefühl lässt nach. Sie ist für ihn momentan der einzige Lichtblick in seinem eintönigen Leben.

Seit er die Stelle als Schadensexperte angetreten hat, schwand seine Leidenschaft für den Job nach nicht mal einem Jahr stetig. Zu

Beginn fand Mark es interessant, als Drehscheibe zwischen den Versicherungsnehmern, den Brokern und Fachleuten zu fungieren: zusammen nach den Umständen entsprechenden Sofortmaßnahmen zu suchen und die notwendigen Reparaturarbeiten einzuleiten. Mittlerweile kann er das Leid der Betroffenen nicht mehr ertragen. Mit ansehen zu müssen, wie ihr geliebtes Daheim einen Schaden erleidet oder ganz weg ist. Auch behagt es ihm nicht, wenn er ihnen mitteilen muss, dass sie keine genügende Deckung für den Schaden abgeschlossen haben. Nur weil sie bei der Summe sparen wollten und nun auf dem Schuldenberg sitzen bleiben. Was dann mit ihnen geschieht, will Mark lieber nicht wissen.

Hinzu kommt, dass sein derzeitiger Vorgesetzter Alain nicht der einfachste ist. Ein junger Schnösel, der seine Haare immer gelt und ein schmutziges Lächeln im Gesicht mit sich trägt. Er ist der Sohnmann seines vorherigen Chefs. Der leider viel zu früh gehen musste. Der war ein anderes Naturell. Für ihn waren die Mitarbeiter nicht bloß eine Nummer. Er war für sie da und setzte sich für sie ein. Als Dank gab es ab und zu einen feinen Kuchen, und wenn er sehr zufrieden war, dann gab es einen kleinen Bonus bar auf die Hand. Alain hingegen: ein Egoist der ersten Klasse und nur auf den Profit aus. Ob der Profit für sein eigenes Bankkonto ist oder das der Firma, weiß

niemand genau. Doch seine Protzerautos, Armbanduhren und Designeranzüge sprechen Bände. Zu allem Überfluss hat er von der Materie keine Ahnung.

Mark weiß, dass sich etwas verändern muss, bevor er zugrunde geht und sich seine Gesundheit verabschiedet. Doch bis heute hatte er keinen Ansporn – die notwendige Energie fehlte ihm einfach. Nun gibt ihm seine Elfe Kraft und neue Zuversicht. Sie ist das Licht am Ende seines schwarzen Tunnels und er wird von ihr magisch angezogen. Das morgendliche Aufstehen und Sich-auf-den-Weg-zur-Arbeit-Machen fällt ihm leichter. Die Zugfahrten sind das Glanzlicht des Tages. Zwei mal zwanzig Minuten purer Verträumtheit. Zu Hause und bei der Arbeit zählt er die Stunden, bis er sie wiedersieht. Dabei weiß er nicht einmal, ob sie verheiratet oder liiert ist.

Letztens hat er sich ihre gemeinsame Zukunft ausgemalt. Sie saßen in ihrem Garten unter der Pergola. Reben schlängelten sich elegant ums Holz und trugen saftiges grünes Blattwerk mit prallen schwarzblauen Trauben. Die verströmten einen süßlichen Duft. Marks Blick glitt zum Naturteich, der einem Schwarm Goldfische und weißen Seerosen ein Zuhause bot. Libellen und Mücken zogen über dem Wasser ihre Runden. Die danebenstehende Weide spendete Schatten und eine angenehme Kühle. Zu gegebener Zeit ließe sich an einem

Ast eine Kinderschaukel anbringen. Als Junge verbrachte er Stunden mit Schaukeln. Die Grenze des Grundstücks säumte ein weißer Holzzaun, der von gelben, roten, orangen und lila Rosenstöcken begleitet wurde. Ein eigens von ihnen angelegter Gemüsegarten würde über die gesamte Saison Frische und Farbe auf den Tisch bringen. Ihr Heim entsprach einem typischen Haus auf Sylt – warum er an Sylt dachte, konnte er sich nicht erklären. Er war nie dort und kannte es nur aus Erzählungen. Einerlei! Ein ausladendes Reetdach, eine weiße Fassade und große Fenster, die viel Sonnenlicht hereinlassen. Die Helligkeit durchflutete die Räume und das warme Licht wäre ein gern gesehener Gast, bei dem es sich auf der breiten Fensterbank gut lesen ließe.

Die hauseigene Bibliothek würde er nach den Wünschen seiner Elfe bauen. Er würde ihr einen Raum mit wandhohen Regalen einrichten. Ein bequemes Lesesofa mit Kissen und vielen Kerzen. Die Bücherauswahl würde er ihr überlassen. Auch wenn es um Kinderbücher ginge.

Mark wünscht sich nichts sehnlicher als eine Familie. Da er selbst in frühen Jahren seinen Vater verlor und dadurch das der Norm entsprechende Familienbild. Doch an Liebe fehlte es ihm nie! Er erfreut sich immer wieder an den wissbegierigen Kindern, die er im Zug sieht. Wie sie aus dem Fenster blicken und auf

alles zeigen, was sie zu erkennen meinen. Die Unmengen an Fragen, die aus den kleinen Mündern sprudeln und sich schier überschlagen. Und dann die strahlenden Augen, wenn sie etwas Neues entdecken oder ein Geschenk erhalten ... das ist unbezahlbar. Die Abenteuerlust der Kinder öffnet den Erwachsenen die Augen für das Kleine und lehrt sie, wieder Momente zu genießen. Die Erwachsenen sollten vermehrt mit Kinderaugen durch die Welt gehen. Vielleicht wäre dann der Umgang untereinander freundlicher und es würde weniger Neid herrschen.

Abends träumt er von einem anderen Leben als dem jetzigen. Von einem, bei dem Kinderlachen an der Tagesordnung ist und Familienzeit an oberster Stelle steht. Ihm ist es zweitrangig, ob sie ein eigenes Haus mit einem großen Garten besitzen werden oder eine Mietwohnung. Hauptsache, er ist mit seiner Elfe zusammen.

Doch wie könnte er den ersten Schritt machen?

Kapitel 2

Der Wecker hat wieder einmal viel zu früh geklingelt. Mark reibt sich den Schlaf aus den Augen und streckt sich. Seine Muskeln protestieren, hat er doch gestern Abend beim Joggen maßlos übertrieben. Er ist trotzdem froh, die fünf zusätzlichen Runden gelaufen zu sein. So konnte er sich vom miserablen Tag abreagieren und seinen Kumpels Ben und Jon beweisen, dass auch er als Schreibtischtäter sportlich aktiv ist. Die beiden, Ben als Gärtner und Jon als Förster, waren anderen körperlichen Belastungen ausgesetzt als er. Regelmäßig zogen sie ihn damit auf. Wobei alle drei groß gewachsen sind und eine sportliche Statur zeigen. Da steht Mark ihnen in nichts nach. Durch ihren Beruf haben Ben und Jon ein paar Muskeln mehr. Aber das stört Mark nicht.

Seit er denken kann, spornen sie einander zu Bestleistungen an. Was nicht immer förderlich war. Ben trug schon gebrochene Rippen davon, Jon eine ausgekugelte Schulter und Mark einen Schienbeinbruch. Ihr neuestes Hobby, das Alpinwandern, gehört nicht zur Kategorie der verletzungsfreien Freizeitbeschäftigungen. Doch das ist der Reiz daran. Alle drei suchen nach dem Nervenkitzel. So kam es, dass sie noch gestern nach dem Joggen eine neue Route besprochen haben. Ihr Ziel ist

es, mindestens jedes zweite Wochenende eine Tour durchzuziehen. Über dem Kartenbrüten haben sie die Zeit völlig aus den Augen verloren. Wenn die drei Herren sich hinter die Planung setzen, ist alles andere um sie herum vergessen.

Am liebsten würde Mark liegen bleiben. Das warme Bett und das weiche Deckbett laden dazu ein. Seine malträtierten Muskeln würde es freuen. Er gähnt ausgiebig und streckt sich erneut. Da erscheint wie aus dem Nichts das Bild seiner schönen Elfe vor seinem geistigen Auge. Umgehend sind seine Lebensgeister geweckt und der Muskelkater vergessen. Mit einem breiten Lächeln und einer riesigen Vorfreude hüpfte er aus dem Bett. Seinen Frischekick holt er unter dem kalten Wasser. Danach rubbelt er seine schwarzen Haare trocken und fährt sich übers Kinn. Die ersten Stoppeln sind spürbar und dank der schwarzen Färbung auch sichtbar. Doch für eine Rasur reicht es nicht mehr. Er sprüht sich mit seinem Lieblingsduft Boss von Hugo Boss ein und verlässt die Wohnung. Leichtfüßig und vor sich hin pfeifend schlendert er zum Bäcker um die Ecke, seinem Lieblingsbäcker Neuhaus. Ein Croissant und ein Coffee to go sind sein Frühstück für unterwegs.

Am Bahnsteig ist nur noch der Pappbecher übrig, der vom Abfalleimer verschluckt wird. Mark gesellt sich zu den wenigen anderen

Wartenden. Jeder steckt seine Nase in die Gratiszeitung oder hat die Augen stur auf das Handydisplay gerichtet. Nur wenige tauschen sich untereinander aus. Was bedauerlich ist! Wo sind die Konversationen und das Lachen hin?

Keine fünf Minuten später fährt der Zug ein. Mark macht drei Schritte nach vorn, um eine freie Sicht zu haben. Er reckt den Kopf und blickt erwartungsvoll in den Waggon. Und ja, auch heute sitzt sie da, den Kopf vornübergebeugt. Ihr Buch aufgeschlagen und fest in den Händen haltend.

Da fällt es ihm wie Schuppen von den Augen. Dass er nicht eher daran gedacht hat! Für heute ist es zu spät. Aber schon bald würde der lang ersehnte Tag eintreffen. Er sieht sich neben ihr sitzen und sie lächeln einander zu. Ihre Hände haben von selbst zueinandergefunden. Glücklicherweise über seinen Einfall und den daraus folgenden Auswirkungen steigt er ein.

Einige Tage später hält Mark ein Buch in der Hand. Er trägt es gut sichtbar am Bahnsteig umher, als wolle er allen zeigen, dass er nicht nur die Gratiszeitung liest. Er, der noch vor ein paar Wochen Bücher aus sicherer Distanz betrachtete. Jede Minute, in der er für die Schule ein Buch lesen musste, war für ihn verlorene Zeit. Stunden, die er mit Fußball oder seinen Kumpels hätte verbringen können. Ihm

kam es vor, als würden die Buchseiten sich vermehren und nicht weniger werden, wenn er las. Nicht nur einmal ließ er das Buch aus Frust durch sein Zimmer fliegen. Dementsprechend wurden die Ecken gebogen, als es an die Wand klatschte und dann zu Boden fiel. Dem Lehrer sagte er, dass sein kleiner Bruder schuld sei, und entkam so einer Strafe. Dabei hatte Mark keinen kleinen Bruder. Er war nie um eine Ausrede verlegen, die ihm zugutekam.

Seine größten Hürden waren die Buchpräsentationen. Missmutig reihte er ein paar Sätze aneinander, rezitierte die vor der Klasse so schnell wie möglich und hoffte, der Lehrer möge Bedauern oder Nachsicht mit ihm haben und eine genügende Note verteilen. Denkt er heute daran, läuft es ihm wie damals eiskalt den Rücken runter.

Und nun steht er mit einem Buch da, weil eines Tages eine unbekannte Schönheit in sein Leben trat. Ihretwegen steckt er freiwillig seine Nase in Bücher und findet sogar Gefallen daran. Er schüttelt amüsiert den Kopf. Was ein engelhaftes Wesen alles mit einem anstellen kann! Irgendwie belustigend.

Sein verträumter Blick klärt sich, als er auf das Cover sieht. Eine Schwarz-Weiß-Abbildung einer Altstadt und der Titel ist in Rot gehalten: ein Thriller von Dan Brown. Zu seinem Erstaunen hat ihn ›Diabolus‹ derart in den Bann gezogen, dass die Seiten nur so

flogen. Noch am selben Abend hatte er die Hälfte davon gelesen. Seitdem kribbelt es ihm in den Fingern weiterzulesen. Er fragt sich immerzu, wie die Geschichte ihren Lauf nehmen wird. Wird die Bedrohung durch einen virtuellen Feind gestoppt werden können? Reicht die Zeit aus? Was geschieht, wenn es nicht gelingt? Marks Verstand hat sich verschiedene Szenarien ausgemalt. Aber welches mag der Erzählung am nächsten kommen? Am liebsten hätte er heute die Arbeit geschwänzt und das Buch zu Ende gelesen, was jedoch bedeutet hätte, seine Elfe nicht zu Gesicht zu bekommen. Und das brachte er nicht übers Herz. Dan Brown hin oder her.

Er fühlt mit der Unbekannten und allen anderen Lesern. Wie nervenaufreibend es ist, nicht zu wissen, wie die Geschichte weitergeht. Eigene Theorien aufzustellen über den Fortgang der Geschichte, um dann abends festzustellen, dass man auf der falschen Fährte war. Wie die meisten hier im Zug muss sich Mark mit seinem immer mehr zur Last fallenden Job als Schadensexperte auseinandersetzen, bevor er sich wieder dem Buch widmen kann. Schade, dass es keine Anstellung als Vorleser gibt. Er hätte sich umgehend beworben.

Er drängelt sich an den Wartenden vorbei – was im Normalfall nicht seinen Umgangsformen entspricht. Doch heute muss er unbedingt den Platz neben ihr ergattern. Er kann

keinen weiteren Tag mit Nichtstun verplempern.

Mark hat sich an der richtigen Stelle positioniert und jubelt innerlich. Die Tür geht direkt vor ihm auf. Nachdem die beiden Personen ausgestiegen sind, tritt er ein. Hier ein ›Entschuldigung‹, dort ein ›Verzeihung‹ und schon sitzt er neben ihr. Er fühlt sich, als stünde er ganz oben auf dem Podest und hätte die Goldmedaille um den Hals baumelnd. Mark kann sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Dankbar, neben seiner Elfe sitzen zu können, nimmt er ihr Parfüm nicht sogleich wahr. Dafür trifft es ihn mit voller Wucht. Ein zarter Lavendelduft umhüllt sie wie eine Wolke. Am liebsten würde er seine Nase in ihr Haar stecken, seine Lungen mit ihrem Duft füllen. Ihre Halsbeuge liebkosen und ihr verliebte Worte ins Ohr flüstern.

Er räuspert sich, um seiner Gedanken Herr zu werden. Von der Elfe geht keine Reaktion aus. Wie auch? Ist sie doch in ihr Buch vertieft.

Enttäuscht schlägt er seinen Dan Brown auf. Die Buchstaben schwirren vor seinen Augen. Er ist zu abgelenkt, um sich zu konzentrieren. Ihre Wärme und der betörende Lavendelduft, den er bei jedem Atemzug wahrnimmt, werden ihm zu viel. Er muss sie ansprechen, bevor die Fahrt vorbei ist und ebenso seine Chance.

»Was lesen Sie gerade?«

Keine Reaktion. Mark tippt ihr auf die Schulter und wiederholt seine Frage. Ein Stromschlag breitet sich in seinem Körper aus. Eine kaum merkliche Berührung und Mark ist wie elektrisiert. Sein Finger kribbelt fortwährend, auch ohne Kontakt.

»Wie bitte?« Sie sieht ihm direkt in die Augen. Das aufgeschlagene Buch hat sie auf ihre Oberschenkel abgelegt.

Mark bringt einige Sekunden kein Wort heraus. Er verliert sich in ihrem Anblick. Nun ist auch das Geheimnis um ihre Augen gelüftet. »Sie ... sie sind haselnussbraun«, stottert er.

»Wie bitte?« Sein Gegenüber hebt die Augenbrauen.

»Oh! Entschuldigen Sie.«

»Was möchten Sie von mir?«

»Wissen, welches Buch Sie lesen.«

»Haben Sie keine lausigere Anmache?«

Das läuft ja gut. Mark könnte sich ohrfeigen.

»Jein.«

»Sprechen Sie nicht in Rätseln mit mir und kommen Sie zum Punkt!«

Seine Elfe ist über die Leseunterbrechung gar nicht erfreut. Ihre Augen verdunkeln sich. Die Ahnungslosigkeit weicht Ärger.

»Ich bewundere Sie. Wie Sie den Trubel ausblenden und sich auf Ihre Lektüre konzent-

rieren. Ich habe Sie die letzten Tage beobachtet.«

Ihre Augenbrauen ziehen sich zusammen und ihre Lippen presst sie aufeinander.

Er hebt abwehrend die Hände. »Nicht als Stalker, sondern als Verehrer. Wenn ich ehrlich bin, habe ich mich ein wenig in Sie verliebt.«

Mark verstummt. Hatte er diese Worte wirklich ausgesprochen? Augenscheinlich, denn die Elfe sitzt wie erstarrt da.

»Das klingt für Sie alles ziemlich abgefahren. Aber jedes Wort ist wahr. Dank Ihnen habe ich wieder zu den Büchern gefunden. Sie sind der Lichtblick in meinem monotonen Leben.«

Mark schüttelt den Kopf.

»Entschuldigen Sie, dass ich durcheinanderspreche. Ich bin ziemlich nervös. Mein letztes Rendezvous ist viel zu lange her. Darf ich Sie auf einen Kaffee einladen?«

»Hier ist meine Haltestelle. Ich muss aussteigen.« Achtlos schließt sie das Buch und greift nach ihrer Tasche. Fahrrig erhebt sie sich.

»Natürlich.« Mark erhebt sich ebenso. Seine Elfe verlässt verwirrt den Zug. »Entschuldigen Sie meinen Überfall.«

Mark sieht ihr aus dem Fenster nach. Sie blickt nicht zurück, sondern geht zielstrebig ihren Weg. Wie ein Sack Kartoffeln lässt sich Mark auf den Sitz fallen. Weg war seine Elfe und so auch seine Chance mit ihr zu sprechen. Ihm blieb nicht die Zeit, sich zu verabschieden

oder sich wenigstens zu erklären. Hatte er sie geängstigt? Fühlte sie sich in die Enge getrieben? Würde sie wiederkommen oder ihn meiden?

Seine Haltestelle hatte Mark längst verpasst. Am Endbahnhof nimmt er den Zug zurück. Was sollte er auch sonst tun? In der Firma meldet er sich krank. In gewisser Weise ist er es auch. Krank aus Liebe und Dummheit.